Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 3

Artikel: Beim französischen Christianisme Social
Autor: H.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140169

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

del zu schaffen. Aus ihren Erfahrungen mit Christen und Nichtchristen in Ost und West gelangt Professor Lonsdale allerdings zur Überzeugung, daß der Westen auch zu den kommunistischen Völkern eine andere Einstellung gewinnen, das heißt vor allem seine Überheblichkeit ablegen muß. Daß wir, die wir als erste die Atombombe zur Anwendung brachten und die neuesten scheußlichen Waffen erfanden, ein Monopol an christlichen Tugenden haben sollten, kommt ihr einfach phantastisch vor. Auch Begriffe wie «politische Freiheit» und «Demokratie» bedeuten dem Asiaten, sei er Christ oder Nichtchrist, im allgemeinen wenig. Was er erkämpfen muß, ist zunächst die Befreiung vom Hunger. Noch lebt ja der größte Teil der Menschen nicht besser als die Arbeiterklasse im Westen vor hundert und mehr Jahren: unterernährt, unwissend, in miserablen Wohnverhältnissen, ein Opfer immer wiederkehrender Krankheiten und Epidemien. Die Besserung all dieser Zustände gehört zur Planung für eine Welt ohne Krieg. Und ohne Opfer für den Westen wird es nicht abgehen. «Einer trage des andern Last» ist eines der wichtigsten christlichen Gebote.

Aber wie die besten Wissenschafter in allen Ländern sieht Kathleen Lonsdale das dringendste Problem in der Abschaffung der Nuklearwaffenversuche. Es wäre einfacher, solche Versuche jetzt einzustellen, als später die Lager an Nuklearwaffen zu kontrollieren.

Warum gelingt es den Regierungen nicht, ein Abkommen abzuschließen? «Der wirkliche Grund dafür ist», um noch einmal Albert Schweitzer zu zitieren, «daß es in ihren Ländern keine öffentliche Meinung gibt, welche ein solches Abkommen verlangt... Es braucht eine öffentliche Meinung, die sich der schweren Gefahren der Fortsetzung der Versuche bewußt ist und die sich vom gesunden Menschenverstand leiten läßt.»

Ein wohlwollender, langjähriger Leser der «Neuen Wege» äußerte sich dahin, unser Blatt «weise äußerst selten konkrete Anregungen und Möglichkeiten auf». Die Redaktionskommission möchte in aller Bescheidenheit darauf hinweisen, daß unsere Leser in der Verbreitung vorstehender Gedanken mitwirken können, eine öffentliche Meinung zu bilden, wie sie Albert Schweitzer verlangt. Geben Sie die «Neuen Wege» an Ihre Bekannten, schreiben Sie an Ihre Zeitung. Es geht keine ehrliche Bemühung verloren. *Die Redaktionskommission*

Beim französischen Christianisme Social

Es ist mir immer eine Herzstärkung, wenn ich unter französischen Protestanten weilen kann. Je betrüblicher der moralische Gesamtzustand des französischen Volkes von heute ist – es macht einem wirklich den Eindruck einer Masse, die «abgehetzt und verwahrlost ist wie Schafe, die keinen Hirten haben» – und je trostloser seine politische und soziale Verirrung und Verwirrung einem oft vorkommen will, desto wichtiger wird die Haltung und die Arbeit der gesunden Volksgruppen, die

inmitten der allgemeinen Auflösung einen festen Kern des Widerstands und der Erneuerung zu bilden berufen sind. Und daß die Bewegung des (protestantischen) Christianisme Social zu den wertvollsten und tapfersten dieser Gruppen gehört, das weiß jeder, der mit ihr in Fühlung steht und ihre Tätigkeit kennt. Es ist mir aufs neue durch ihren heurigen Jahreskongreß bestätigt worden, der vom 25. bis 28. April in St-Etienne stattgefunden hat und dem ich als Vertreter der deutschschweizerischen Religiös-Sozialen – neben einigen welschen Freunden – beiwohnen durfte, alte Freundschaften erneuernd und neue anknüpfend.

Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen über die Verhandlungen des Kongresses zu berichten; wer sich dafür interessiert, greife zu den beiden Publikationsorganen der Bewegung, der alle vierzehn Tage erscheinenden «Cité Nouvelle» und der großen Zweimonatsschrift «Christianisme Social». Im Mittelpunkt der Tagung standen diesmal Fragen des internationalen Zusammenlebens, mit Vorträgen und Diskussionen über «Crises internationales et unité des Chrétiens», «Principes d'organisation de la communauté internationale» und «Après la crise internationale – débat de conscience et orientation nouvelle». Natürlich gingen die Meinungen über all diese Dinge auch hier oft stark auseinander; was unsereinen aber so besonders wohltuend berührte, das war der Geist der Sachlichkeit, des gemeinsamen Suchens nach der Wahrheit und der Versöhnlichkeit, der all die Auseinandersetzungen beherrschte, sowohl in den allgemeinen Vorträgen und Aussprachen als in den kleineren «Carrefours» (Diskussionsgemeinschaften) und in den persönlichen Unterhaltungen. Von der gehässigen Unduldsamkeit und Dünkelhaftigkeit, auf die man bei uns oft stößt, namentlich wenn es um die Stellung zum Kommunismus geht, habe ich wenigstens hier kaum eine Spur bemerkt.

Daneben nahmen aber auch die innerfranzösischen Probleme am Kongreß einen ziemlich breiten Raum ein. Kein Wunder; denn ein Hauptteil, ja wohl der größte Teil der Tätigkeit des Christianisme Social ist seit jeher dem Kampf gegen die schweren Volksübel gewidmet, unter denen Frankreich leidet, gegen das sexuelle Laster, den Alkoholismus und die Wohnungsnot, alle mehr oder weniger eng mit der Armut der Massen und der Vorherrschaft des (in Frankreich so stark vom Kleinunternehmertum getragenen) Kapitalismus zusammenhängend. Mehr als die Hälfte aller französischen Arbeiter und Angestellten bekommt ja einen Lohn, der (an der inneren Kaufkraft des französischen Geldes gemessen) nicht einmal 350 Schweizer Franken im Monat entspricht; etwa 30 Prozent verdienen bis zu 520 Schweizer Franken, und keine 20 Prozent kommen darüber hinaus. Besonders arg ist die Wohnungsnot; nicht nur fehlt es in fast unglaublicher Weise an Wohnraum, sondern die vorhandenen Wohnungen befinden sich auch weithin in einem geradezu katastrophalen Zustand, und zwar noch mehr auf dem Land als in den Städten. Die Verheerungen, die der Alkoholismus in Frankreich – dem am meisten alkoholisierten Lande der Welt – anrichtet, sind großenteils die Folge des Wohnungselends, ebenso die (feinere und gröbere) Prostitution, von deren Ausmaß man einen Begriff bekommt, wenn man hört, daß alljährlich mehr als 13 000 Mädchen und Frauen im Unzuchtsbetrieb verschwinden, der nicht zuletzt auch vom eigenen Militär und von den fremden Besatzungstruppen aufrechterhalten wird.

Um so erfreulicher war es für mich, die Fortschritte im Wohnungsbau und in der Wohnungssanierung feststellen zu können, die in einem typischen Arbeiterquartier von St-Etienne seit 1948 gemacht worden sind, dem Jahr, da ich die Stadt anläßlich eines anderen Kongresses des Christianisme Social zum erstenmal kennenlernte. (Ich habe damals in den «Neuen Wegen» ebenfalls darüber berichtet.) Wäre es nur in allen französischen Städten und Landgemeinden so!

Unseren lieben französischen Freunden, die sich so hingebungsvoll um die gute Durchführung des Kongresses und um das Wohlergehen ihrer Gäste bemühten, gebührt unser herzlicher Dank. Wir werden die Tage von St-Etienne nicht vergessen!

H. K.